

Evaluation GUSTAF: Guter Start ins Familienleben

Schlussbericht – Executive Summary

Verfasst von

Irina Radu-Minner, M.A.
Prof. Dr. Jessica Pehlke-Milde
Prof. Dr. Marion Huber

Inhalt

1	Hintergrund und Entstehung des Projekts GUSTAF	2
2	Fachlicher Hintergrund – Partizipative Begleitung von Familien	2
3	Kurzbeschreibung GUSTAF	2
4	Ziele und Methoden der Evaluation	3
5	Ergebnisse	4
	5.1 Prozessorientiertes Monitoring der Instrumente, Prozesse und Strukturen von GUSTAF	4
	5.2 Erfassung der Sicht der Netzwerkpartner:innen auf die interprofessionelle Zusammenarbeit, die Instrumente, Prozesse und Strukturen, im Rahmen der Netzwerktreffen.	6
	5.3 Entwicklung und Wirkung der koordinierten, interprofessionellen Zusammenarbeit	7
6	Diskussion	8

1 Hintergrund und Entstehung des Projekts GUSTAF

Das Projekt GUSTAF (Guter Start ins Familienleben) ist ein Teil des interkantonalen Projekts der Kantone Nidwalden und Obwalden «Psychische Gesundheit von Kleinkindern belasteter Eltern stärken». Damit ist GUSTAF eines von vier Modellprojekten, die von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz zwischen 2019 und 2022 finanziell unterstützt wurden, mit dem Ziel, die psychische Gesundheit von Kleinkindern und ihren Eltern in Belastungssituationen zu stärken. Umgesetzt wird GUSTAF von der kantonalen Stelle für Gesundheitsförderung und Integration der Gesundheits- und Sozialdirektion Nidwalden in enger Kooperation mit Fachpersonen aus der Praxis wie Hebammen, Ärzt:innen, Mütter- und Väter-Berater:innen oder Sozial- und Familienberater:innen. Wichtige Ziele von GUSTAF sind das frühere Erkennen von Belastungssituationen im Sinne der Prävention, die Förderung einer ressourcenorientierten, salutogenen Haltung in Bezug auf Familien, wie auch das Fördern der koordinierten Unterstützung von Familien in komplexen Situationen. Die Evaluation des Projektes durch die ZHAW, Departement Gesundheit startete im Januar 2020. Sie wurde, mit einer pandemiebedingten Verlängerung um drei Monate, im März 2023 abgeschlossen.

2 Fachlicher Hintergrund – Partizipative Begleitung von Familien

Eine frühzeitige partizipative, ressourcenorientierte und kompetente Begleitung durch Fachpersonen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich kann mehrfach belastete Familien unterstützen. Das belegen Studien. Auf diese Weise können die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder im Sinne der Chancengleichheit verbessert werden. Daneben ist eine koordinierte, strukturierte und qualitätsgesicherte Zusammenarbeit der Akteurinnen aus dem Bereich der frühen Förderung erforderlich, um die angestrebten Wirkungen erzielen zu können. Eben diese Zusammenarbeit unter Fachpersonen zur Unterstützung der Familien ist der Fokus des Projekts GUSTAF.

3 Kurzbeschrieb GUSTAF

In Orientierung an den frühen Hilfen aus Österreich und Deutschland wurde im Netzwerk frühe Kindheit Nidwalden ein System der Früherkennung und der frühen Unterstützung von Familien in Belastungssituationen entwickelt. In einem partizipativen Prozess wurden Abläufe und Rollen im Nidwaldner Unterstützungssystem in Bezug auf die fallbezogene Zusammenarbeit rund um Fragen des Kindeswohls geklärt. Wichtige Ziele von GUSTAF sind das frühe Erkennen von Belastungssituationen

im Sinne der Prävention, begleitete Übergaben zu Anlaufstellen für passende Unterstützungen, wie auch das Fördern der koordinierten Unterstützung von Familien in komplexen Situationen.

Verschiedene Hilfsmittel und ein System für die Klärung von Fallkoordinationen wurden für diese Zwecke entwickelt, wie auch eine Fachberatung etabliert für Fragen mit Bezug zum Kindeswohl. Zur Förderung der Vernetzung der Fachpersonen wurden Netzwerktreffen durchgeführt. Für die Einführung des Systems GUSTAF und zur Förderung der ressourcenorientierten Zusammenarbeit mit Eltern haben verschiedene Schulungen stattgefunden.

4 Ziele und Methoden der Evaluation

Die Ziele der Evaluation im Projekt GUSTAF waren das Monitoring der Einführung und der Umsetzung des Systems der koordinierten Zusammenarbeit unter Fachpersonen, sowie die Rückspiegelung der Ergebnisse an die Mitglieder des Netzwerks, um lösungsorientierte Veränderungsprozesse zu initiieren. Zusätzlich wurde die Wirkung des Projekts GUSTAF auf die Stärkung der Koordination und Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen bei der Unterstützung von belasteten Familien untersucht.

Um diese Projektziele zu bearbeiten, wurde die Evaluation auf folgende drei Schwerpunkte verteilt:

1. Prozessorientiertes Monitoring der Instrumente, Prozesse und Strukturen von GUSTAF mittels quantitativer Befragung der Netzwerkmitglieder und Anlaufstellen.
2. Qualitative Erfassung der Sicht der Netzwerkpartner:innen auf die interprofessionelle Zusammenarbeit, die Instrumente, Prozesse und Strukturen, im Rahmen der Netzwerktreffen.
3. Erfassen der Entwicklung und Wirkung der koordinierten, interprofessionellen Zusammenarbeit im Netzwerk frühe Kindheit Nidwalden mittels quantitativer Befragung.

5 Ergebnisse

In diesem Abschnitt wird in stark synthetisierter Form eine Auswahl der Ergebnisse der Evaluation zusammengeführt. Die vollständigen Ergebnisse können im Schlussbericht nachgelesen werden.

5.1 Prozessorientiertes Monitoring der Instrumente, Prozesse und Strukturen von GUSTAF

Im ersten Teil der Analysen wird zwischen den Antworten der **Fachpersonen des GUSTAF-Netzwerks**¹ und den Antworten der **Fachpersonen der Anlaufstellen**² unterschieden. Beide Gruppen wurden zwischen Dezember 2020 und September 2022 drei Mal befragt. An der ersten Befragungswelle beteiligten sich **60 Fachpersonen, an der zweiten 48 und an der dritten 49 Fachpersonen des GUSTAF-Netzwerks**. Bei den Fachpersonen der Anlaufstellen nahmen an der ersten Befragungswelle **11, an der zweiten 15 und an der dritten 11 Fachpersonen der Anlaufstellen** teil.

Erreichen und Unterstützen von belasteten Familien

Über die Laufzeit des Projekts GUSTAF wurde eine Zunahme des Kontakts zwischen den **Fachpersonen des GUSTAF-Netzwerks** und belasteten Familien sichtbar. Gleichzeitig zeigte sich auch, dass eine zunehmende Mehrheit der Fachpersonen bei diesen Gesprächen Belastungen mit den Familien angesprochen haben. Nichtsdestotrotz wurde ebenfalls deutlich, dass der Aufwand für die Betreuung belasteter Familien in der Wahrnehmung der Fachpersonen gross blieb und mit zunehmender Häufigkeit der Kontakte sogar zunahm. Auch die **Fachpersonen der Anlaufstellen**, die wir befragten, gaben an, dass sie psychosoziale Belastungen sehr häufig oder häufig ansprechen (manche auch immer). Allerdings gab es Faktoren, die dazu führten, dass Belastungen häufiger angesprochen wurden, wie z.B. schon bekannte Belastungen. Einzelne Vertreter:innen der Anlaufstellen gaben an, dass Belastungen bei Zeitmangel oder instabilen Beratungsbeziehungen weniger angesprochen wurden. Auch wurden materielle Belastungen eher angesprochen als psychosoziale Belastungen. Die Fachpersonen des **Netzwerks** und der **Anlaufstellen** gaben in der Befragung an, dass es mehrheitlich gelang, Belastungen positiv anzusprechen, aber die tatsächliche Beteiligung der Familien am Prozess der Überweisung zu anderen Netzwerkpartner:innen oder Anlaufstellen blieb eine

¹ Fachpersonen des GUSTAF-Netzwerks, die an den Befragungswellen teilgenommen haben: Hebammen, Fachpersonen des Bereichs Betreuung (Kita, Spielgruppe, Kita-Leitung, Spielgruppenleitung) und Ärzt:innen, Sozialarbeitende, Pflegefachpersonen, Projektleitung/Koordination, Lehrpersonen/Schulleitung, Betreuung, Entlastung Zuhause (Spitex, SRK, Pro Infirmis), Komplementärtherapierende, Sozialpädagog:innen, Heilpädagog:innen, Entwicklungstherapierende, Behörden, Psycholog:innen und Psychotherapierende, Ergo- und Physiotherapierende und Andere, teil.

² Fachpersonen der Anlaufstellen die an den Befragungswellen teilgenommen haben: Familien-/Suchtberatung, Mütter-Väterberatung, Sozialdienst Sozialamt, Sozialberatung Amt für Asyl und Flüchtlinge, Heilpädagogische Früherziehung, Berufsbeistandschaft, Andere.

Herausforderung. So gab es auch Familien, für welche trotz Bedarf keine Unterstützung organisiert werden konnte. Der am häufigsten genannte Grund in solchen Situationen war, dass die betroffenen Familien keine Unterstützungsmassnahmen wünschten³.

Empfehlungen zum stärkeren Einbezug der Familien in die Beratungsarbeit:

1. Diskussion und Analyse der Fälle, in denen Familien keine Triage an Dritte wünschten. Perspektive der Familien systematisch einbeziehen, z.B. durch Gruppendiskussionen mit Fachpersonen und Vertretungen der betroffenen Familien.
2. Ressourcen der Familien in der fallbezogenen Zusammenarbeit stärker in den Fokus nehmen, um Familien miteinbeziehen zu können. Den ressourcenorientierten Blick innerhalb eines Netzwerktreffens oder Fallbesprechungen erneut aufgreifen.

Prozesse und Hilfsmittel von GUSTAF für die interprofessionelle Zusammenarbeit

Um die Zusammenarbeit sowie die Koordination bei der Betreuung von Familien zwischen **Anlaufstellen** und **Gustaf-Netzwerk-Fachpersonen** zu erleichtern, wurden im Laufe des Projekts GUSTAF verschiedene Prozesse und Instrumente geschaffen. Im Laufe des Projekts nahm der Bekanntheits- und Nutzungsgrad dieser Instrumente zu. Durch die Workshops und Schulungen im Projekt GUSTAF ist den **Mitgliedern des GUSTAF-Netzwerks** zunehmend klar geworden, welche Angebote im Kanton Nidwalden existieren und an welche Fachstellen sie sich für die Unterstützung einer Familie wenden können. Bisher hat etwa die Hälfte der teilnehmenden Fachpersonen aus dem **Netzwerk** gemeinsame Übergabegespräche organisiert. Sowohl **Fachpersonen des Netzwerks** als auch **Anlaufstellen** gaben an, dass die Organisation dieser Übergabegespräche gut verlief. Wenige Mitglieder des **GUSTAF-Netzwerks** nahmen an der Organisation von Rundtischgesprächen zur Koordination von herausfordernden Familiensituationen teil. Dabei erlebte die Mehrheit der befragten **Netzwerkmitglieder** und **Anlaufstellen** Herausforderungen. Sowohl die **Netzwerkmitglieder** als auch die **Anlaufstellen** setzten die entwickelten Einschätzungsbogen für Belastungssituationen selten ein. Wenige **Netzwerkmitglieder** nahmen das Beratungs- und Coachingangebot GUSTAF in Anspruch. Diejenigen, die es wahrgenommen hatten, waren zufrieden. Das interaktive Schema Kindeswohl wurde von den **Netzwerkmitgliedern** und den **Anlaufstellen** als klar und zunehmend hilfreich empfunden. Auch die Sicherheit im Umgang mit der Meldepflicht und dem Datenschutz nahm im Laufe des Projekts deutlich zu.

³ Perspektive der Fachpersonen.

Empfehlungen zu den GUSTAF-Instrumenten (Fragenkataloge, Webseite etc.):

1. Gründe für selteneren Einsatz und Nutzung von Einschätzungsbogen und Fragenkatalogen und dem GUSTAF-Fachberatung Kindeswohl untersuchen und diese möglicherweise anpassen.
2. Wahrnehmung des interaktiven Schemas Kindeswohl weiterhin untersuchen und bei Bedarf mögliche Anpassungen vornehmen
3. Meldepflicht und den Datenschutz weiterhin für alle Netzwerkmitglieder fortlaufend thematisieren und bei Bedarf klären.

5.2 Erfassung der Sicht der Netzwerkpartner:innen auf die interprofessionelle Zusammenarbeit, die Instrumente, Prozesse und Strukturen, im Rahmen der Netzwerktreffen.

Im Rahmen der Evaluation wurden zwei der im Projekt GUSTAF stattfindenden Netzwerktreffen⁴ durch teilnehmende Beobachtung begleitet. Die Gruppendiskussionen, die während dieser Treffen stattfanden, wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

Während der Treffen konnten Netzwerkmitglieder anhand von Fallbesprechungen ein vertieftes qualitatives Feedback zu wichtigen Themen der fallbezogenen Zusammenarbeit im GUSTAF-Netzwerk geben. Die Diskussionen bestätigten die Relevanz der Themen, die aus den quantitativen Befragungen hervorgingen. Verschiedene Themen und Massnahmen wurden im Laufe der beobachteten Netzwerktreffen durch die Teilnehmenden vertieft besprochen und reflektiert. Ein erstes wichtiges Thema war der Einbezug von Klient:innen in die Koordinationen im Sinne eines möglichst partizipativen Vorgehens, sowie ein möglicher Miteinbezug von Klient:innen bei den Netzwerktreffen. Ein zweiter Punkt war der ressourcenorientierte Blick auf vulnerable Familien. Drittens wurde die Sensibilisierung der Teilnehmenden für und die Klärung der Verwendung unterschiedlicher beruflicher Fachsprachen durch gezielte interprofessionelle Diskussionstische gefördert. Viertens wurde eine Fallführung durch Fachpersonen angeregt, welche ein besonders gutes Vertrauensverhältnis zu den Familien haben. Fünftens wurde der Wunsch geäussert, inhaltliche Redundanzen bei den Netzwerktreffen zu reduzieren. Sechstens war die Verbesserung der Abrechnungsmöglichkeiten derjenigen Berufsgruppen gewünscht, welche nicht im Rahmen ihrer Arbeitszeit teilnehmen können, um zur weiteren Diversifizierung der teilnehmenden Professionen beizutragen.

Im Laufe der Evaluation fand ein regelmässiger Austausch zwischen dem GUSTAF-Projektteam und dem ZHAW-Forschungsteam statt. So flossen die Feedbacks aus den Zwischenberichten laufend in die Inhalte der GUSTAF-Weiterbildungen und Netzwerktreffen ein.

⁴ September 2021 und Oktober 2022

Empfehlungen zu den Netzwerktreffen:

1. Weiterhin im halbjährigen Rhythmus Netzwerktreffen anbieten, insbesondere um das Vernetzt-Bleiben zu unterstützen und neue Mitglieder einzuführen. Auf inhaltliche Redundanzen achten und auf den Stellenwert der Kontinuität in der Zusammenarbeit hinweisen.
2. Auf die Verbesserung der Abrechnungsmöglichkeiten für Berufsgruppen achten, deren Teilnahme an Netzwerktreffen nicht vergütet wird.
3. Schulungen für alle Berufsgruppen anbieten, um sie gleichermaßen miteinzubeziehen.
4. Den Miteinbezug von Familien bei den Netzwerktreffen in Betracht ziehen und die Zusammenarbeit mit ihnen in der Praxis bei den Netzwerktreffen thematisieren.

5.3 Entwicklung und Wirkung der koordinierten, interprofessionellen Zusammenarbeit

Die Befragung zur interprofessionellen Zusammenarbeit wurde im Mai 2021 und im März 2022 an die Fachpersonen des Netzwerks frühe Kindheit⁵ versandt. An der ersten Befragungswelle beteiligten sich 76 und an der zweiten 78 Fachpersonen. Über die Befragungswellen zeigte sich, dass das Netzwerk «Frühe Kindheit» bekannter wurde und die gegenseitige Unterstützung innerhalb des Netzwerks stark zunahm. Dieser Umstand weist auf die Wirksamkeit der Netzwerktreffen, bei denen sich Angehörige unterschiedlicher Professionen persönlich vernetzen können, hin. Hinsichtlich der Klarheit und Identifizierung mit den Zielen des Netzwerks konnte ebenfalls eine Verbesserung verzeichnet werden. Den Fachpersonen wurde klarer, welche Informationen im Rahmen des Datenschutzes ausgetauscht werden dürfen. Das Vorstellen des interaktiven Schemas Kindeswohl im Rahmen der Netzwerktreffen unterstützte einen Zugewinn an Klarheit hinsichtlich Zuständigkeiten. Zudem verbesserte sich dadurch das Verständnis für die unterschiedlichen Schwerpunkte der beteiligten Professionen. Das Empfinden, Unterstützung innerhalb des Netzwerks zu erhalten, scheint durch die bessere Vernetzung auch positiv beeinflusst worden zu sein. Insgesamt konnte die übergeordnete Wahrnehmung der interprofessionellen Zusammenarbeit verbessert werden. Die Befragungen haben aber auch gezeigt, dass Professionen in sehr unterschiedlichen Häufigkeiten miteinander zu tun haben. Da die direkte Kontaktaufnahme zu anderen Anlaufstellen situativ und fallbezogen ist, erstaunt es nicht, dass sich die Zusammenarbeit bei komplexen Fällen manchmal anspruchsvoll gestaltet. Dennoch kann abschliessend das Ergebnis festgehalten werden, dass die

⁵ Fachpersonen welche an der Befragung zur interprofessionellen Zusammenarbeit teilgenommen haben: Ärzt:innen, Hebammen, Pflegefachpersonen, Physiotherapierende, Psychotherapierende und Psycholog:innen, Komplementärtherapierende, Mütter-Väterberatung, Sozialarbeitende, Heilpädagogische Früherziehung/Logopädie, Fachpersonen der Betreuung (Kita, Spielgruppe), Lehrperson/Schulleitung, Behörde, Projektleitung/Koordination, Spielgruppelleitende, Andere.

Befragten über die Projektlaufzeit eine positive Veränderung im Bereich der interprofessionellen Zusammenarbeit wahrgenommen haben.

Empfehlungen zur interprofessionellen Zusammenarbeit:

1. Die Sensibilisierung der Teilnehmenden für die Unterschiede in den Fachsprachen und die Klärung der Verwendung der Fachsprachen durch interprofessionelle Diskussionstische weiterhin unterstützen.
2. Aufbau eines Forums/einer Plattform/eines Gefässes für konkrete Fallbesprechungen bzw. für die Bestimmung einer Fallführung.
3. Auf Berufsgruppen mit wenigen Teilnehmenden im Netzwerk zugehen und allenfalls deren konkreten Bedarf eruieren.

6 Diskussion

Der verbesserte Zugang zu den Familien, der sich in einer Erhöhung der Kontaktpunkte zwischen den Fachpersonen und den Familien mit Unterstützungsbedarf zeigt, bestätigt den Erfolg des Projektes GUSTAF. Noch nicht gelöst scheint die Frage, wie dem erhöhten Aufwand an Betreuungsleistungen entsprochen werden kann, insbesondere wenn dieser Aufwand nicht vergütet wird (Krahl u. a. 2018). Dieser Bedarf wird daher in den Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Projektes GUSTAF aufgenommen.⁶ Das Projekt GUSTAF zielt auf die Verbesserung der strukturierten und koordinierten Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen. Die Ergebnisse der Evaluation lassen darauf schliessen, dass die Beteiligung der Eltern in dieser Zusammenarbeit eine Herausforderung ist, was auch durch andere Studien in der Schweiz bestätigt wird (Hafen und Meier Magistretti, 2021). Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Perspektive der Eltern sowie der stärkere Einbezug der Familien in die Netzwerkarbeit scheint angezeigt. Darüber hinaus sollte die wirksame und gelingende Elternarbeit als zentrale Strategie zur Förderung der kindlichen Entwicklung und Gesundheit weiterhin stark in den Fokus genommen werden (Jeong u. a. 2021). Eine qualitative Befragung mit den Netzwerkmitgliedern und den Anlaufstellen könnte Anhaltspunkte dazu geben, warum Einschätzungs- und Fragebogen wenig zum Einsatz kommen. Fokusgruppenbefragungen oder Gruppendiskussionen bei den Netzwerktreffen könnten dafür zum Einsatz kommen. Die Verbesserung der strukturierten und koordinierten Zusammenarbeit unter den Fachpersonen durch die im Rahmen des Projektes GUSTAF initiierten Massnahmen ist durch die Evaluationsergebnisse in weiten Teilen

⁶ Für die Berufsgruppe der Hebammen wird mit dem Folgeprojekt «Früherkennung durch Hebammen» 2023-2024 eine Lösung für diese Fragestellung entwickelt.

belegt. Belegt ist auch, dass die koordinierte Zusammenarbeit und die Unterstützung der belasteten Familien Ressourcen erfordern. Eine Weiterführung und -entwicklung der Netzwerkarbeit unter Berücksichtigung der im Bericht identifizierten Empfehlungen können den Prozess des Netzwerks weiter positiv unterstützen. Darüber hinaus lassen die Ergebnisse darauf schliessen, dass eine Schwerpunktsetzung auf die gelingende und wirksame Elternbeteiligung erforderlich ist, um die übergeordneten Zielstellungen der Frühen Förderung zu erreichen.

Schlussfolgerung: Die Ergebnisse aus allen drei Teilprojekten des Projekts GUSTAF lassen darauf schliessen, dass die Zusammenarbeit zwischen den Fachpersonen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich in Hinblick auf eine gelungene und koordinierte Zusammenarbeit im Netzwerk durch das Projekt GUSTAF gestärkt wurde. Ferner wurden viele der Empfehlungen im Laufe des Projekts und auch im Anschluss an die Evaluation schon umgesetzt.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Gesundheit

ZHAW Gesundheit
Katharina-Sulzer-Platz 9
8400 Winterthur

E-Mail info.gesundheit@zhaw.ch
Web www.zhaw.ch/gesundheit